Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: - (1965)

Artikel: Das Stadtwappen von Rheinfelden
Autor: Boner, Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894898

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Stadtwappen von Rheinfelden

Als am 9. Juli 1386 Herzog Leopold III. von Österreich, damals Rheinfeldens Stadtherr, bei Sempach von den Luzernern und Urschweizern besiegt und erschlagen wurde, kämpften und fielen auf seiner Seite auch einige Rheinfelder. Der kleine Trupp aus Rheinfelden muss unter dem Banner der Stadt ins Feld gezogen sein. Das Feldzeichen ging an die Sieger verloren und ist laut späteren Berichten nach Unterwalden, vermutlich nach Stans, gekommen und dort in der Kirche aufgehängt worden. Es hat sich nicht erhalten. Die Frage nach seinem Aussehen lässt sich im wesentlichen wohl dennoch beantworten.

Seit dem 16. Jahrhundert war man bemüht, nicht nur in der Schlachtkapelle ob Sempach, sondern auch in handschriftlichen Sammelwerken die Wappen der gefallenen Adeligen und die erbeuteten Banner, die in der Luzerner Franziskanerkirche und den Hauptkirchen der inneren Orte hingen, im Bilde festzuhalten. Die älteste Handschrift dieser Art, aus dem Jahre 1580, verdanken wir dem gelehrten Luzerner Stadtschreiber Rennward Cysat († 1614); sie ist heute Eigentum der Zentralbibliothek Luzern (Ms. 124 fol.). Später sind diese Wappen und Fahnenbilder immer wieder kopiert worden, so noch im 18. Jahrhundert mit besonderer Sorgfalt durch den luzernischen Landpfarrer Wilhelm Dörflinger († 1799). Bei Cysat findet sich allerdings das bei Sempach verloren gegangene Rheinfelder Stadtbanner nicht abgebildet, vermutlich, weil er es selber nie gesehen hat. Er beschränkt sich an der betreffenden Stelle (Blatt 126 r) auf die Wiedergabe des Wappenschildes der Stadt – fünfmal geteilt von rot und gelb – und die Bemerkung, dass von Rheinfelden sechs Mann umgekommen seien. Auch Dörflinger hat wahrscheinlich das Rheinfelder Banner nicht mehr gesehen, bringt aber dennoch eine Abbildung davon, offenbar eine Rekonstruktion auf Grund des Wappens bei Cysat und nach dem Vorbild anderer Fahnen, und zwar in der einen seiner beiden, ebenfalls

in der Zentralbibliothek Luzern liegenden Handschriften, jener von 1786 (Ms. 256 fol., S. 61), ein Banner mit rotem Schwenkel und viermal von gelb und rot geteiltem Fahnentuch, in der andern, wohl etwas älteren Handschrift (Ms. 28 4⁰, S. 43) ein solches mit rotem Schwenkel und fünfmal von gelb und rot

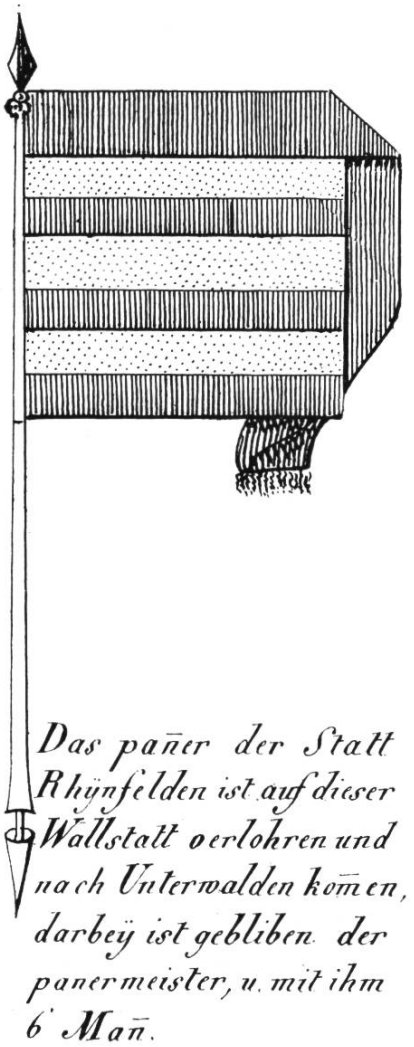

Abb. 1
Das Sempacherbanner
der Stadt Rheinfelden
Rekonstruktion
nach Dörflinger und Eglin

geteiltem Tuch. Auf dieser Handschrift beruht das vom Lithographen Martin Eglin in Luzern 1826 veröffentlichte Bändchen «Abschilderung und Abschrift aller der Figuren, Wappen und Gemälde nebst Aufschriften, welche in der Schlacht-Capelle bey Sempach gemalt zu sehen so wie selbe nach den alten Urbildern im Jahr 1756 erneuert worden» (Abb. 1 nach Eglin S. 30). Be-

sonders bemerkenswert erscheint mir, dass im Rheinfelder Wappenschild bei Cysat, ebenso wie in den Fahnen bei Dörflinger, keine Sterne zu sehen sind, obgleich im Wappen von Rheinfelden zur Zeit Cysats, im ausgehenden 16. Jahrhundert, schon die neun Sterne leuchteten. Hätte Cysat nicht von einem noch sternenlosen mittelalterlichen Banner Rheinfeldens, vielleicht aus einem Bilde der Sempacher Schlachtkapelle, Kunde gehabt, dann hätte er wohl das Rheinfelder Wappen in der zu seiner Zeit geltenden Form, also mit neun Sternen, dargestellt. Auf Grund des Gesagten und noch anzuführender weiterer Indizien glaube ich nicht fehlzugehen mit der Annahme, das älteste feststellbare Rheinfelder Stadtbanner sei einfach fünfmal von gelb und rot – oder allenfalls von rot und gelb – geteilt gewesen und habe der Sterne entbehrt. Ob dasselbe je den am oberen Rande des Fahnentuches angebrachten, über dieses hinausreichenden roten Schwenkel aufgewiesen hat, der auf den Abbildungen Dörflingers zu sehen ist, wissen wir nicht.

Wie Rheinfelden zu seinem gelb und rot gestreiften Stadtbanner gekommen ist, wird kaum je mit Sicherheit abzuklären sein. Gleiches gilt ja auch für andere, ebenfalls blosse Feldteilung aufweisende Banner wie etwa jene von Zürich, Luzern, Freiburg oder Solothurn. Irrig ist sicher die bisher angenommene Ableitung des Rheinfelder Stadtwappens von einem angeblichen Wappen der Grafen von Rheinfelden. Als diese nämlich 1090 ausstarben, führte selbst der Hochadel noch keine Wappen. Dagegen könnte man sich fragen, ob das Banner von Rheinfelden nicht wenigstens in seinen Farben an das Wappen der Herzöge von Zähringen, seiner Stadtgründer, der Erben der Grafen von Rheinfelden, erinnert. Zwar wissen wir mit Bestimmtheit nur, dass die Zähringer einen Adler in ihrem Schilde führten, kennen aber die Farben nicht sicher. Am ehesten waren es wohl Gelb und Rot. Dass man das Siegel Herzog Bertolds IV. von Zähringen an einer Urkunde von 1169 mit roten und gelben Schnüren befestigte, war vielleicht doch kein blosser Zufall. Das Wappen der Markgrafen von Baden, eines heute noch fortlebenden Zweiges der Zähringer, zeigte von Anfang an in gelbem Felde

einen roten Schrägbalken, ebenso die Stadt Neuenburg am Rhein, eine Zähringergründung. Die Zähringerstadt Bern setzte ihr Wappentier in einen das rote Fahnentuch durchquerenden gelben Schrägbalken. Über Vermutungen werden wir wohl nie hinauskommen, wenn wir dem Ursprung des Rheinfelder Stadtwappens nachgehen. Nicht unwahrscheinlich ist ein Zusammenhang zwischen diesem und dem Wappen der Truchsessen von Rheinfelden, eines ursprünglich zähringischen Ministerialengeschlechtes, das einen fünfmal weiss und blau geteilten, also nur durch die Farben vom Stadtbanner sich unterscheidenden Schild führte. Hier handelt es sich aber eher um eine nachträgliche Ableitung vom Abzeichen der Stadt; denn das städtische Banner dürfte älter sein als das vor dem 14. Jahrhundert nicht nachzuweisende Wappen der Truchsessen. Natürlich könnte das Stadtbanner auch erst aus der Zeit stammen, da Rheinfelden nach dem Erlöschen der Zähringer im Jahre 1218 freie Reichsstadt geworden war, und stände in diesem Falle in keiner Beziehung zum zähringischen Wappen.

Für das hohe Alter des gestreiften Stadtbanners zeugen schon das erste der Rheinfelder Stadtsiegel, denen wir nun unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden haben, und drei Schultheissensiegel dieser Stadt aus dem 13. Jahrhundert, deren ältestes noch um einige Jahre weiter zurück reicht als das früheste Stadtsiegel. An der 1236 ausgestellten Urkunde über den Erwerb des Dörfchens Olsberg durch die eben damals sich dort niederlassenden Zisterzienserinnen von Gottesgarten hängt noch heute das Siegel eines Rheinfelder Schultheissen, der nach der ziemlich beschädigten Umschrift Wernher oder Walther geheissen haben muss, aber offenbar 1236 nicht mehr im Amte war, denn die Zeugenliste der gleichen Urkunde nennt als Schultheissen einen Arnold. Dieser hat demnach den Siegelstempel seines Vorgängers benutzt; der Stempel kann also spätestens einige Jahre nach dem Erlöschen des zähringischen Herzogshauses geschnitten worden sein. Der von der Umschrift umrahmte Dreieckschild zeigt nun — sofern der Amtsinhaber nicht etwa gerade ein Truchsess gewesen ist — nicht das persönliche Wappen des Schultheissen, sondern dasselbe

fünfmal geteilte Feld wie die Stadtfahne (Abb. 2). Wir haben also hier wohl das früheste Zeugnis für das ursprüngliche Aussehen des Banners von Rheinfelden vor uns. Der Unterschied der Farben ist auf dem Siegelwappen dadurch angedeutet, dass die Balken oder Streifen 1, 3 und 5 mit Punkten, 2, 4 und 6 dagegen mit einem schräggestellten Gitter gemustert oder damasziert sind. Allerdings haben damals die verschiedenen Stempelschneider noch keine bestimmte Musterung oder Schraffierung für eine bestimmte Farbe verwendet. Andererseits haben wir keine Gründe, daran zu zweifeln, dass die sechs Felder der Rheinfelder Fahne schon im 13. Jahrhundert abwechselnd gelb und rot gewesen sind. Ein städtisches Feldzeichen wurde sicherlich nicht leichtfertig und rasch abgeändert.

Abb. 2
Siegel des Schultheissen Wernher (oder Walther) 1236

Abb. 3
Stadtsiegel I 1242/44

Sechs Jahre später, 1242, stand dann zur Bekräftigung von Urkunden das erste eigentliche Siegel der Bürgerschaft von Rheinfelden — urbanorum de Rinveldin — zur Verfügung. Auch dieses zeigt den fünfmal geteilten Dreieckschild, in welchem jedoch die Felder 1, 3 und 5 leer gelassen, 2, 4 und 6 vom Schultheissensiegel von 1236 abweichend gemustert sind (Abb. 3). Diesem

Stadtsiegel begegnen wir nochmals 1244. Es blieb nicht lange in Gebrauch. Bereits seit 1247 können wir ein zweites Siegel der Bürger — burgensium de Rinvelden — nachweisen, dem wiederum die Dreieckschildform gegeben wurde. Der Schild ist auch hier fünfmal geteilt; doch sind nun die Felder, 1, 3 und 5 gemustert, und zwar in einer vom ersten Stadtsiegel stark abweichenden Art, während in den andern Feldern auf einmal Sterne erscheinen, im zweiten deren 3, im vierten 2 und im sechsten einer, wie es der Form des Schildes entsprach (Abb. 4). Welche Bewandtnis hat es wohl mit diesen Sternen? Meines Erachtens waren sie zunächst nichts anderes als eine schmückende Zutat des Stempelschneiders, gleichsam aus der Musterung des ersten Stadtsiegels herausgewachsen und sie ersetzend. Ähnliches kommt auch sonst auf Siegeln jener Zeit vor. So ist etwa auf Siegeln der Grafen von Kiburg der Schrägbalken, der die zwei Löwen trennt, gewöhnlich leer gelassen, einmal aber mit fünf ziemlich grossen, sich wie Wappenfiguren ausnehmenden Rosetten geschmückt, dann wieder mit einer feinen geometrischen Musterung überzogen.

Das 1247 oder kurz vorher entstandene zweite Rheinfelder Stadtsiegel mit seinem ansprechenden Sternenschmuck ist rund anderthalb Jahrhunderte in Gebrauch geblieben und erst gegen 1387 durch ein neues, das dritte Stadtsiegel (Abb. 5), ersetzt worden, neben welchem seit spätestens 1394 noch ein kleineres Siegel, das erste sogenannte Sekretsiegel (Abb. 6), Verwendung fand; jenes ist noch schildförmig, dieses kreisrund. Die Wappenschilde der beiden Siegel zeigen nicht mehr die hochgotische Dreieckform mit nur schwach gebogenen Längsseiten, sondern die spätgotische, seitwärts stärker ausgebauchte Form. Bei beiden Siegeln sind die Felder 1, 3 und 5 mit einem schräggestellten Gitter gemustert und in den Feldern 2, 4 und 6 erblicken wir wiederum die sechs Sterne (3, 2, 1).

Neben dem sternengeschmückten zweiten Stadtsiegel kennen wir aber noch aus dem Ende des 13. Jahrhunderts wiederum zwei Schultheissensiegel, das des Schultheissen Konrad an einer

Abb. 4
Stadtsiegel II seit 1247

Abb. 5
Stadtsiegel III seit 1387

Abb. 6
Sekretsiegel I seit 1394

Urkunde von 1290 (Abb. 7) und jenes des, mit dem eben Genannten vielleicht identischen, Schultheissen Konrad im Markt (in Foro) an einer Urkunde von 1297 (Abb. 8), in denen die Sterne fehlen; die Felder 1,3 und 5 dieser Siegelwappen sind

Abb. 7
Siegel des Schultheissen Konrad
1290

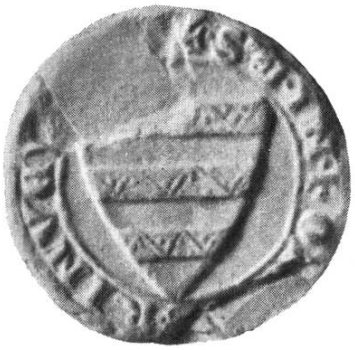

Abb. 8
Siegel des Schultheissen Konrad
im Markt 1297

gemustert, die Felder 2, 4 und 6 leer gelassen. Als die Stadt selbst im beginnenden 15. Jahrhundert das seit 1408 nachzuweisende zweite Sekretsiegel und gleichzeitig oder wenig später auch ein neues, das besonders schöne vierte Stadtsiegel, das erstmals 1423 begegnet, in Auftrag gab (Abb. 9 und 10), liess der Stecher bei beiden, gewiss nicht ohne Weisung der bestellenden Stadtbehörde, die Sterne wieder weg; an Stelle der Sterne ist eine Damaszierung mit feinen Ranken getreten und die wie in den vorausgehenden Siegeln etwas erhöhten Felder 1, 3 und 5 blieben ungemustert. Wie ist das zu erklären? Nach meiner Überzeugung nur so: Weil die Sterne wirklich nur schmückende Zutat zum Wappen auf den Stadtsiegeln II und III und dem Sekretsiegel I gewesen sind, haben sie während des Mittelalters im eigentlichen, der Allgemeinheit wohlbekannten Abzeichen der Stadt, dem Banner, überhaupt keine Aufnahme gefunden. Nur weil sie im Fahnenbild fehlten, ist man kurz nach 1400 dazu gekommen, die Sterne aus den Stadtsiegeln ebenfalls zu entfernen, also das auf diesen

angebrachte Stadtwappen mit der Fahne wieder in Einklang zu bringen. Auch in dem seit 1486 nachweisbaren Sekretsiegel III (Abb. 13) sind keine Sterne zu sehen und die Felder, das zweite, vierte und sechste leicht erhöht, sind ohne Musterung.
Diesem durch die Fahne und die im 15. Jahrhundert geschaffenen Siegel bezeugten sternenlosen Stadtwappen entspricht nun auch vollkommen das bekannte, wohl im 15. Jahrhundert auf dem das Schelmengässchen überspannenden sogenannten Asylbogen angebrachte Wappen (Abb. 11). Hier handelt es sich jedenfalls um das Wappen der Stadt Rheinfelden, wie es damals geführt wurde, und nicht, wie Sebastian Burkart in seiner Geschichte der Stadt Rheinfelden (S. 83) sagt, um «das alte gräflich-truchsessisch-rheinfeldische Wappen». Höchstens das Wappen der Truchsessen könnte allenfalls in Frage stehen, wenn sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Bogens Hausbesitz jener Familie nachweisen liesse.
Ein kurzer vergleichender Blick auf die Wappen- und Siegelgeschichte zweier anderer aargauischer Städte — Aarau und Mellingen — dürfte die Entwicklung in Rheinfelden noch besser

Abb. 9
Stadtsiegel IV seit 1423

Abb. 10
Sekretsiegel II seit 1408

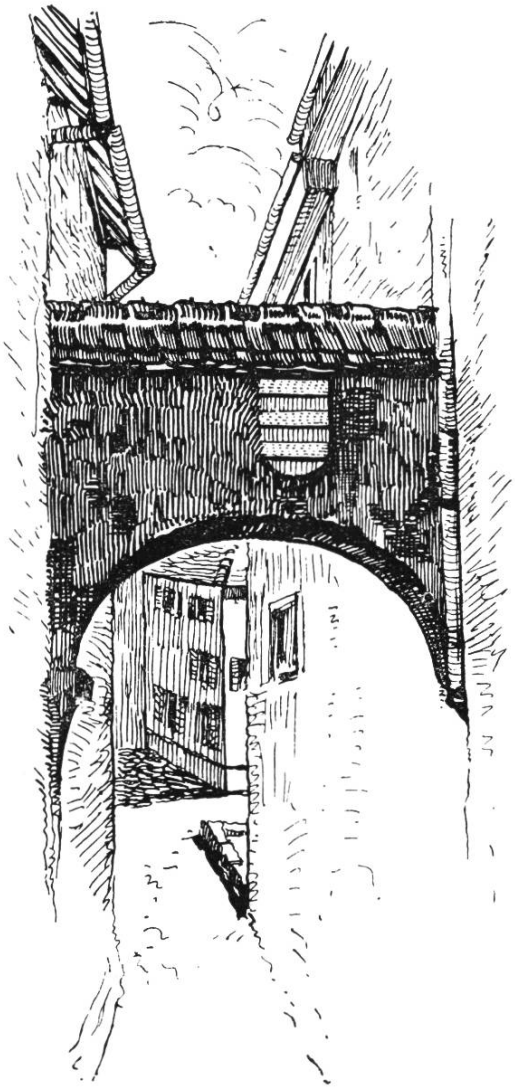

Abb. 11
Stadtwappen am Asylbogen
im Schelmengässchen
wohl 15. Jahrhundert

verständlich machen. Jene beiden Städte führten nämlich während Jahrhunderten auf ihren Siegeln ein Wappen, das nicht übereinstimmte mit ihrem eigentlichen Abzeichen, wie es zunächst auf ihrer Stadtfahne und dann seit dem ausgehenden Mittelalter als Stadtwappen besonders an Stadttoren und anderen Gebäuden und auf Wappenscheiben zu sehen war. Die zwei frühesten Aarauer Stadtsiegel, das erste seit 1270, das zweite seit 1301 bezeugt, zeigen im Kreisrund ihres Siegelfeldes einen gotischen, durch eine nach oben gebogene Trennungslinie geteilten Wappenschild, über dieser Linie einen wachsenden Adler (Aar), darunter einen Strauch (als Symbol der Au), beides zusammen wohl die bildliche Darstellung des Stadtnamens. Dieses Wappen ist, mit nur unwesentlicher Änderung, in den seit 1356 nachweisbaren Rats-

siegeln wiederholt worden, auch noch in dem 1543 geschaffenen dritten Ratssiegel. Aber als Fahnenbild von Aarau kennen wir seit dem 15. Jahrhundert bis heute nur den ganzen schwebenden schwarzen Adler – ohne die Aupflanze – im weissen Feld unter rotem, wohl aus dem Fahnenschwenkel entstandenem Streifen oder Schildhaupt. Dieses Fahnenbild wurde zum Stadtwappen und als solches vom 15. Jahrhundert an in Chroniken, auf Wappenscheiben, Aarauer Ratsstubengetäfern, bernischen Münzen und anderswo häufig dargestellt, – was die Stadtkanzlei jedoch nicht daran hinderte, bis in das 18. Jahrhundert hinein Siegelstempel mit dem beschriebenen, von der Fahne abweichenden Wappen zu verwenden.

Mellingen bekundete seine Zugehörigkeit zur Herrschaft Habsburg-Österreich auf seinem Stadtsiegel seit spätestens 1293 durch einen geteilten Wappenschild, der den Bindenschild Österreichs (weisser Balken in Rot) mit dem habsburgischen Stammwappen (stehender roter Löwe in Gelb) kombinierte. Aber noch lange, nachdem das Städtchen 1415 eidgenössisch geworden war, hat man nicht nur dieses Siegel weitergebraucht, sondern sogar noch um 1750 einen in Rokokoformen gehaltenen Siegelstempel mit jenem habsburgisch-österreichischen Wappen neu anfertigen lassen, obgleich bereits die Mellinger Mannschaft, die 1386 bei Sempach mitbesiegt wurde, unter dem weissen Stadtbanner mit der roten Kugel – am Ende des Mittelalters wurden die Farben umgekehrt – ins Feld gezogen war. Einzig dieses Fahnenbild (weisse Kugel im roten Feld) ist zum Stadtwappen geworden. Mit ihm sind beide Stadttore geschmückt worden und es kam auch in Wappenscheiben zur Darstellung.

Aus den beiden Beispielen, die sich durch solche aus ausseraargauischen Gebieten und dem Ausland vermehren liessen, erhellt deutlich, dass die Siegel einer Stadt, selbst wenn sie von Anfang an einen Wappenschild zeigten, jahrhundertelang eine vom Fahnenbild und dem daraus abgeleiteten Stadtwappen unabhängige Entwicklung durchmachen konnten. Nicht selten hat der Stempelschneider, der für eine Stadt einen Siegelstempel anzufertigen hatte, denselben eben nach dem Muster des alten,

wenn auch dem Stil der eigenen Zeit entsprechend gestaltet, ohne dabei, sofern seine Auftraggeber es nicht ausdrücklich wünschten, ein bisher abweichendes Siegelwappen an das Fahnenbild und das darauf beruhende Stadtwappen anzugleichen. Das Besondere der Siegel- und Wappengeschichte Rheinfeldens liegt nun darin, dass man hier am Anfang zwar ein dem sternenlosen Stadtbanner entsprechendes Siegelwappen besass, dass dieses aber dann gegen Mitte des 13. Jahrhunderts, vermutlich als eigenwillige Zutat des Stempelschneiders, den Schmuck der sechs Sterne erhielt und ihn auch behielt, als rund anderthalb Jahrhunderte später das dritte Stadtsiegel und erstmals ein Sekretsiegel geschaffen wurde. Bereits um 1400 jedoch, früher als in anderen Städten, scheint man in Rheinfelden das Bedürfnis empfunden zu haben, Siegelwappen und Stadtfahne wieder in Übereinstimmung zu bringen. Daher sind in den beiden damals gestochenen Siegeln (Stadtsiegel IV und Sekretsiegel II) die Sterne weggelassen worden. Von da an haben, wie seit jeher die Fahne, auch die Siegel von Rheinfelden gut ein Jahrhundert lang der Sterne entbehrt.

An dieser Stelle haben wir uns nochmals mit dem angeblichen Wappen der Grafen von Rheinfelden zu befassen. Soviel ich sehe, war es der Basler Maler Konrad Schnitt († 1541), welcher in seinem grossen, in den Jahren 1530 bis 1539 angelegten und heute im Basler Staatsarchiv liegenden Wappenbuch (S. 94) erstmals ein Wappen der Grafen von Rheinfelden abgebildet hat (Abb. 12). Von ihm haben es Spätere übernommen, zuerst Johannes Stumpf in seiner 1548 gedruckten Schweizerchronik (Blatt 378 v). Schnitt bringt als Rheinfelder Grafenwappen einen fünfmal von rot und gelb geteilten Schild ohne Sterne. Sein Wappenbuch enthält (S. 53) auch ein Wappen der Grafen von Baden, das heisst des nach Baden benannten, 1172 erloschenen Zweiges der Grafen von Lenzburg: Weisser Schild mit schwarzem Pfahl unter rotem Schildhaupt. Da Schnitt ein Wappen der Grafen von Baden, die ja ausstarben, als der Gebrauch von Wappen eben erst aufkam, nicht kannte, schrieb er ihnen einfach das Wappen der Stadt Baden zu, wie es, aus dem Stadtbanner hervorgegangen,

Abb. 12
Wappen der Grafen von Rheinfelden
nach dem Wappenbuch des Konrad Schnitt im Basler Staatsarchiv

seit der Mitte des 15. Jahrhunderts nachzuweisen ist. Mit den Grafen von Baden hat dieses Wappen ohne Zweifel nichts zu tun. Dasselbe gilt nun, wie ich glaube, vom Schnitt'schen Wappen der sogar schon im ausgehenden 11. Jahrhundert erloschenen Grafen von Rheinfelden. Auch in diesem Falle hat Schnitt posthum den Grafen das Wappen der Stadt zuerkannt, welche später bei der Burg, deren Namen das Geschlecht trug, entstand. Seine Zeichnung ist nun für uns insofern dennoch wertvoll, als das vermeintliche Grafenwappen im Grunde nichts anderes ist als das Stadtwappen von Rheinfelden, wie es noch zur Zeit, als Schnitt an die Arbeit ging, also um 1530, Geltung hatte. Die Zeichnung Schnitts ist so wohl die einzige zeitgenössische Darstellung des spätmittelalterlichen, noch sternenlosen Rheinfelder Stadtwappens in Farben. Nur in der Reihenfolge der Farben hat der Maler sich vielleicht geirrt.

Erst zu Beginn der 1530er Jahre scheint das heutige Stadtwappen mit seinen neun Sternen entstanden zu sein. Seine Entstehung liegt im Dunkeln. Vielleicht gab das Brandunglück, dem im Februar 1531 das Rathaus und mit ihm möglicherweise auch das alte Stadtbanner zum Opfer fiel, dazu den äussern Anlass. Jedenfalls ist vermutlich um jene Zeit das Stadtbanner erneuert und verändert worden. Man muss damals auf den Gedanken gekommen sein, die Fahne mit neun Sternen zu schmücken. Namentlich dem Stadtschreiber wird bekannt gewesen sein, dass an zahlreichen städtischen Urkunden ältere Rheinfelder Stadtsiegel mit sternengeschmücktem Wappen hingen. Da mag man sich gefragt haben, ob diese Sterne eigentlich nicht auch auf die Fahne gehörten. Es würde jener schon bewusster historisch eingestellten Zeit der Renaissance entsprechen, wenn man sich auf solche Weise zur Änderung des Stadtbanners hätte anregen lassen. Denkbar wäre wohl auch eine Verleihung des neuen Banners durch den habsburgischen Landesherrn; doch fehlt davon in den Quellen jede Spur. Dass Kaiser Ferdinand I. 1563 bei seinem Besuch in Rheinfelden der Stadt die Sternenzahl in ihrem Wappen gnädig von sieben auf neun erhöht habe, ist, wie sich auch aus den noch folgenden Ausführungen ergeben wird, eine unhaltbare spätere

Legende. Allenfalls könnte darin aber doch die Erinnerung an eine früher geschehene obrigkeitliche Banner- und Wappenverbesserung stecken.

Sei dem wie immer, kurz nach 1531 muss jedenfalls die Änderung vorgenommen worden sein. Wir besitzen dafür mehr als einen Anhaltspunkt. An einer Urkunde vom 3. Januar 1531, also aus der Zeit kurz vor dem Rathausbrande, begegnen wir zum letzten Mal dem schon erwähnten, gegen 1486 gestochenen Sekretsiegel III mit sternenlosem Wappen. In der Rheinfelder Säckelmeisterrechnung, welche die Zeit vom Juni 1532 bis Juni 1533 umfasst, finden wir dann in der Rubrik «In mengerley usgeben», zwischen Posten vom April 1533, den nicht näher datierten Eintrag: «Item einem frembden goldschmid von einem pfundzollersigel, auch von den sternen in der statt sigel zuo graben, geben 13 schillinge 4 pfennige.» Die Stadt hat also damals, vermutlich im Frühjahr 1533, in einen vorhandenen Stadtsiegelstempel Sterne stechen lassen. Es handelt sich dabei um das vorhin genannte Sekretsiegel III, denn seit spätestens 1537 stellen wir an Urkunden Abdrücke desselben fest, auf welchen nun das Stadtwappen neun Sterne zeigt (Abb. 14).

Abb. 13
Sekretsiegel III seit 1486

Abb. 14
Sekretsiegel IIIa seit 1533

Die Stadt hat sich wohl nur durch eine wahrscheinlich kurz zuvor erfolgte Änderung des Banners dazu veranlasst gesehen,

die Sterne nun auch im Siegelwappen anzubringen, dieses also dem Banner wieder anzugleichen. Die Neunzahl und die Plazierung der Sterne sprechen nämlich dafür, dass zunächst die Fahne den Sternenschmuck erhielt. Nicht nur die Farben blieben dieselben, auch die bisherige Reihenfolge der Felder scheint beibehalten worden zu sein, das heisst man begann oben mit einem gelben Feld. Die Felder 2, 4 und 6 waren also wiederum rot. In diese wurden die Sterne hineingesetzt, weil man für sie, der Natur entsprechend, die gelbe Farbe wählte. Die rechteckige oder quadratische Form des Fahnentuches legte es sodann nahe, von der ja durch die spitzbogigen Schilde auf den Siegeln des 13. und 14. Jahrhunderts bedingten Anordnung und Zahl der Sterne (3, 2, 1) abzugehen und jedes der gleich langen roten Felder mit drei Sternen zu besetzen. Erst bei der Übertragung der neun Sterne auf den Wappenschild im Siegel ergab sich die Schwierigkeit, dass in dem durch die Schildspitze, später durch die Schildrundung reduzierten untersten Feld der Raum für drei Sterne etwas zu knapp war. Doch wurden auch in den Siegeln, die im 17. und 18. Jahrhundert neu angefertigt wurden, die Sterne stets in den Feldern 2, 4 und 6 belassen und nur dem Schild gewöhnlich eine Form gegeben, die sich einem hochgestellten Rechteck mit leicht abgerundeten unteren Ecken näherte.

Im gleichen Jahre 1533, in dem die Stadt die neun Sterne in ihr Siegel graben liess, entstand auch die Stadtwappenscheibe im Gemeinderatszimmer des Rheinfelder Rathauses, deren farbige Abbildung zur Zeit den Umschlag der «Rheinfelder Neujahrsblätter» schmückt. Sie ist im Zusammenhang mit dem Rathausneubau und ungefähr gleichzeitig mit den im Ratssaal hängenden Scheiben der drei anderen Waldstädte am Rhein, der Grafschaft Hauenstein, Kaiser Karls V. und König Ferdinands I. und mehrerer Adeliger aus Rheinfelden und der Umgegend geschaffen worden. Nach den Einträgen in den Säckelmeisterrechnungen von 1531 bis 1533 müssen die meisten dieser Fenster teils von einem Basler, teils von einem Glasmaler aus Freiburg im Breisgau stammen. Der Basler Meister, zu dessen Werken wohl die Rhein-

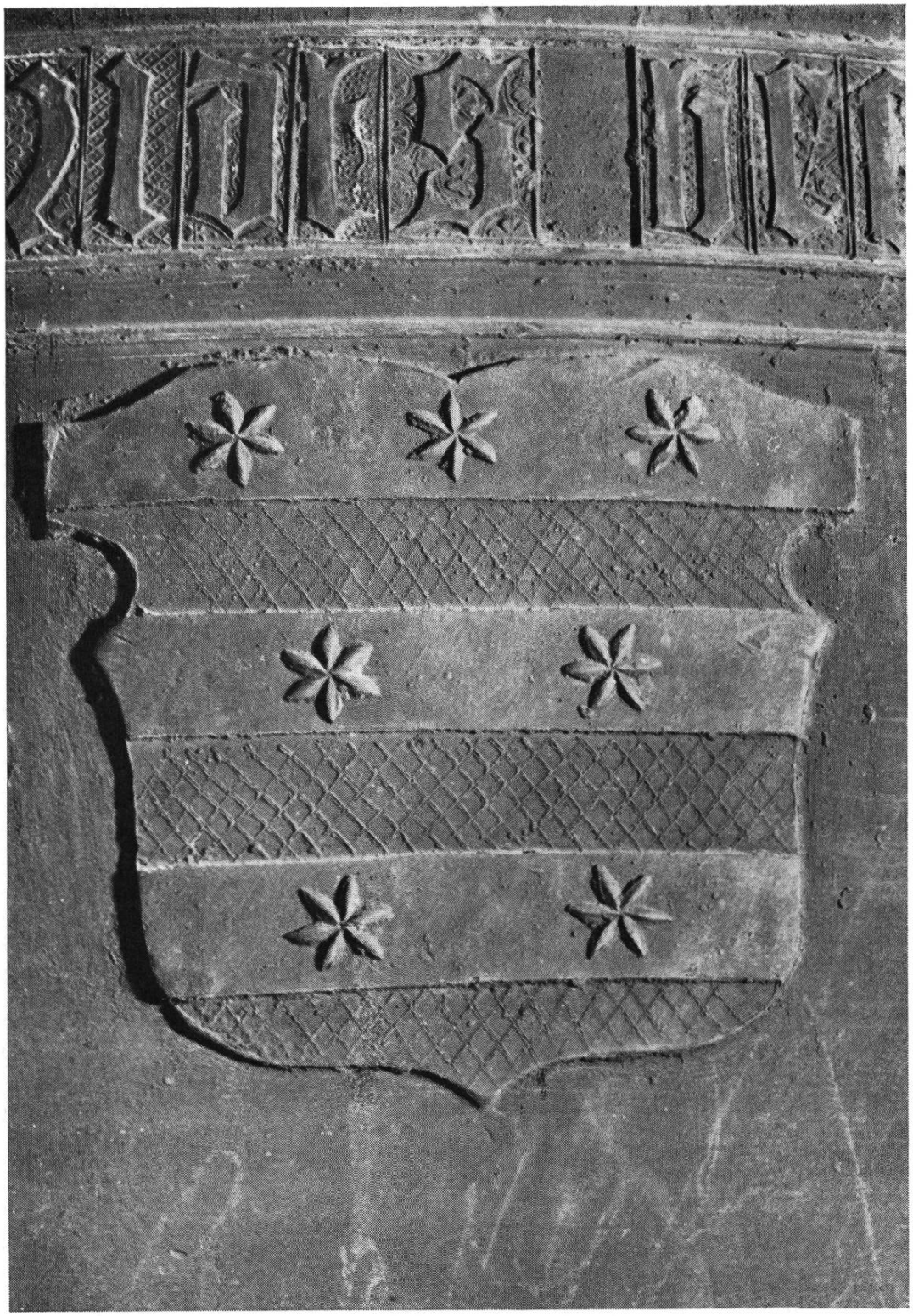

Abb. 15
Stadtwappen auf der grossen Glocke der Stiftskirche Rheinfelden, 1539

felder Scheibe gehört, war jedenfalls Antoni Glaser. Die künstlerisch wertvolle Scheibe zeigt vor einem Renaissanceportal und blauem Hintergrund zwei stehende, kraftvolle und grimmige Greifen, die mit ihren Klauenfüssen den leuchtend gelben und roten Schild der Stadt Rheinfelden halten, und zwar in der für jene Zeit charakteristische Form der Ross-Stirne. Der Schöpfer der Scheibe hat sich in künstlerischer Freiheit zwei Abweichungen von dem uns vertrauten Rheinfelder Stadtwappen erlaubt. Einmal hat er, da die gewählte Schildform das Wappen oben und unten einengt, die Zahl der Sterne im oberen und unteren roten Feld auf zwei reduziert, so dass das Wappen nur sieben Sterne (2, 3, 2) aufweist. Sodann hat er die Reihenfolge der Farben umgekehrt und, offenbar aus künstlerischem Empfinden, das Wappen oben mit einem besternten roten Feld beginnen lassen.
Der Glasmaler von 1533 steht aber mit dieser Reihenfolge der Felder und der Siebenzahl der Sterne nicht ganz allein; denn auch auf der 1539 gegossenen grössten Glocke der Stiftskirche in Rheinfelden ist ein solches Wappen zu sehen (Abb. 15), bloss mit etwas abweichender Anordnung der Sterne (3, 2, 2). Dieselbe Reihenfolge der Felder zeigt dann nochmals das Stadtwappen auf dem Riss zu einer Rheinfelder Scheibe, den 1562 der Schaffhauser Glasmaler Hieronymus Lang gezeichnet hat (Abb. 16); doch zählen wir bei ihm neun Sterne. Die Siebenzahl der Sterne in der Scheibe von 1533 und auf der Glocke von 1539 mag man daraus erklären, dass in den ersten Jahren nach der Aufnahme der Sterne ins Wappen vielleicht in der Frage der Zahl derselben noch eine gewisse Unsicherheit herrschte, die es den Künstlern ermöglichte, die Sternenzahl nach eigenem Gutdünken zu vermindern. Die späteren Stadtsiegel von Rheinfelden – wir kennen aus der Zeit zwischen 1533 und 1800 mehr als ein halbes Dutzend – tragen ausnahmslos das Wappen mit den neun Sternen, von denen stets je drei in den Feldern 2, 4 und 6 stehen. Das gleiche Wappen schaut auch von dem schönen Leuchter auf die Besucher des Rheinfelder Ratssaales herunter. Gleichwohl könnte man sich fragen, ob nicht die Schwierigkeit, im untersten Feld drei Sterne befriedigend unterzubringen, einmal durch amtliche

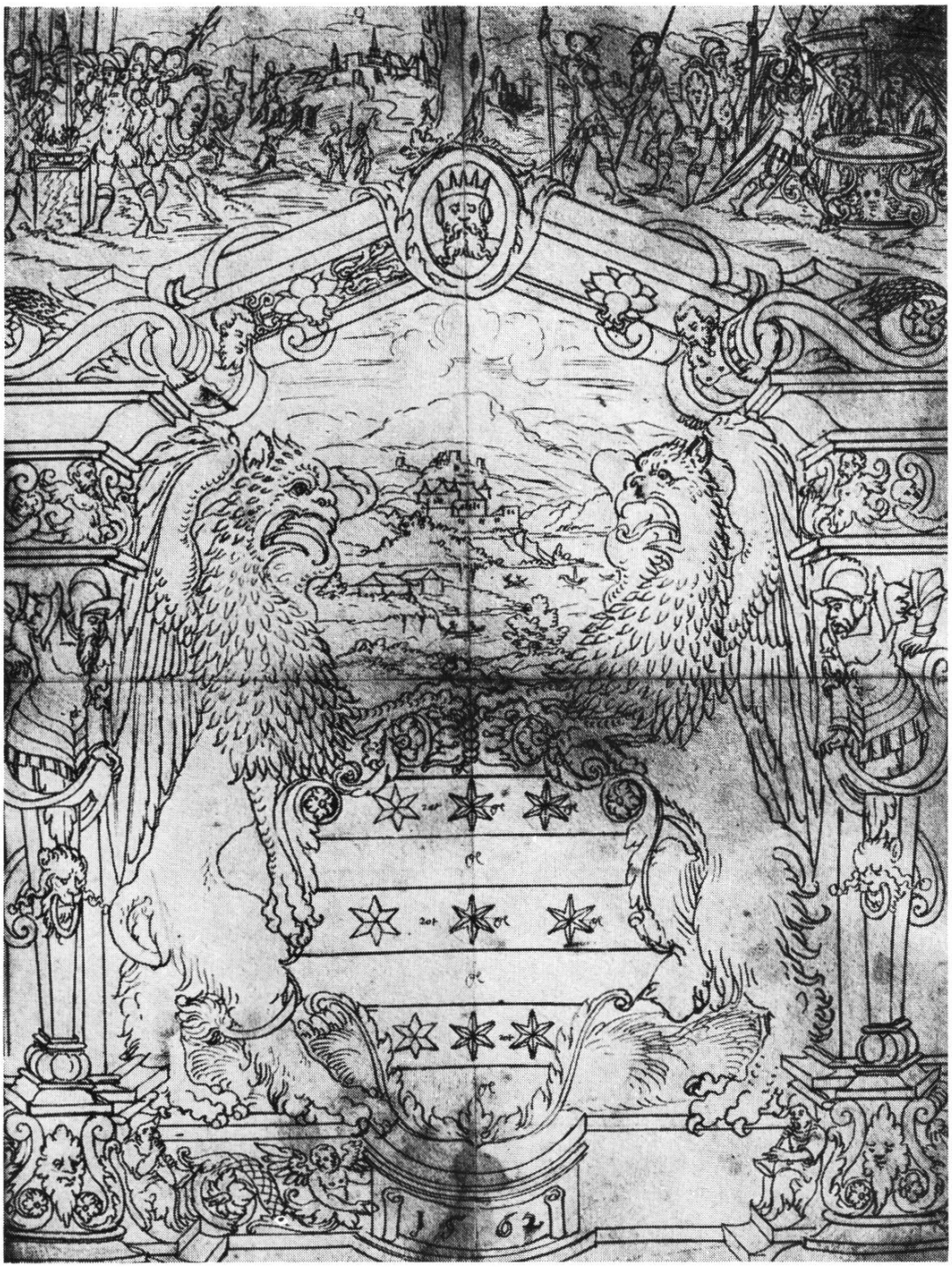

Abb. 16
Scheibenriss des Schaffhauser Glasmalers Hieronymus Lang
zu einer Stadtscheibe von Rheinfelden, 1562
(Schweizerisches Landesmuseum, Zürich)

Neufestlegung der Reihenfolge der Felder im Stadtwappen behoben werden sollte, so dass künftige Darstellungen des Rheinfelder Stadtwappens oben mit einem roten, mit drei gelben Sternen besetzten Feld beginnen und unten mit einem leeren gelben Feld ausgehen würden. An repräsentativen Beispielen für diese Reihenfolge schon aus dem 16. Jahrhundert würde es, wie eben gezeigt wurde, nicht fehlen. Georg Boner

Abb. 17
SIGILLUM DER STAT REINFELDEN
1634

Alle hier wiedergegebenen Siegelabbildungen sind dem III. Bande der «Aargauer Urkunden» (F. E. Welti, Die Urkunden des Stadtarchivs Rheinfelden, Aarau 1933, Tafel I), wo auch die Siegelinschriften nachzulesen sind, entnommen; dort finden sich überdies Abbildungen von sieben Rheinfelder Siegeln des 17./18. Jahrhunderts (vgl. ausser Tafel I noch Tafel II Nr. 25 und VI Nr. 1/2). Die Firma Sauerländer in Aarau hat uns die Clichés zur Verfügung gestellt. Die Photos weiterer Abbildungen stammen von der Universitätsbibliothek Basel (Abb. 12), von Photograph E. Zimmermann in Rheinfelden (Abb. 15) und vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich (Abb. 16). Zur Datierung der mittelalterlichen Rheinfelder Siegel wurden ausser den in Band III—V der «Aargauer Urkunden» veröffentlichten Urkunden besonders jene des Klosters Olsberg im Staatsarchiv Aarau herangezogen. Die Säckelamtsrechnungen der 1530er Jahre: Stadtarchiv Rheinfelden Nr. 144.